

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redakteur: Julius Reichardt.

Nr. 114. Achtzehnter Jahrgang.

Mitredakteur: Dr. Emil Bierey.

Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Donnerstag, 24. April 1873.

## Politisches.

Mittels Telegramm haben wir die wichtigsten Reichstagsbeschlüsse in der Währungsreform gemeldet. Die vollwertige Ausprägung der Silbermünzen und das Recht, jede Zahlung in Silber leisten zu dürfen, befürwortete allein der Abg. Dr. Nohl; er blieb in der Minderheit, obwohl er ausführte, daß die Verkürzung dieses Rechts den Bauer, Arbeitervolk und kleinen Mann schädige, und daß es zur Rallschmunzerei führe. Die übrigen Beschlüsse halten wir hingegen für recht zweckmäßige. Bei einem Haar wäre beschlossen worden, unpraktische Neugroschenstücke auszuprägen. Mit knapper Mehr wurde die Ausprägung von handlichen, bequemen, dem Decimalsystem sich einordnenden 2-Markstücken beschlossen. Preußen machte große Anstrengungen, ein particularistisches „2 gute Groschenstück“ zu retten, dessen Consequenz dann das 25-Groschenstück gewesen wäre. Der preußische Particularismus hat ebenso seinen Panzerhelm, wie der bayrische; Sach des Rechts ist es, dem unberechtigten Particularismus, komme er nun aus Bayern, Sachsen, oder selbst von Preußen, zurückzuweisen. Preußen wird bei der dritten Abstimmung gewiß große Mühe geben, das 2½-Markstück noch durchsetzen. Hoffentlich sind unsere sächsischen Reichstagabgeordneten dann besser beim Appell als jetzt!

Die Frankfurter Blätter schreiben ausführlich die wüsten Scenen, die sich bei den Bierkrallen abspielten. Leider ist Blut, viel Blut geflossen, der Nationalismus der Herrscher forderte viele Menschenleben. Kein gesitteter Mensch wird diese Auschreitungen des Volkes billigen. Wir wissen nicht, wie vielen Anteil die Socialdemokratie an diesen Bierrevolutionen hat; in der Anstiftung, Beppelanzung, Fortschaltung und plannmäßigen Zeitung derselben läuft sich gar wohl die Hand der europäischen Revolutionspartei erkennen. Aber daran ist kein Zweifel erlaubt, daß die Brauer, namentlich die Besitzer von Aktienbrauereien, unlugweise Unlass und Signal zu diesen Ausschreitungen selbst gegeben haben. In Mannheim regte die Vertheilung von 14 Prozent Dividende der vorigen Aktien-Brauerei, verbunden mit ansehnlichen Abschreibungen, den Zorn des Publikums auf, als dieses erfuhr, daß wegen eines kleinen Aufschlags der Hopfenpreise sofort die Maß-Bier um 1 Kreuzer vertheert werden sollte. Und wenn das Bier nur gut gewesen wäre! Aber da lohen, meint ein badisches Blatt, die Bierbrauer von der Geste nur das Stroh, röhren mit einer Hopfenstange drin herum und das nennen sie Bier! Ähnlich lagen die Dinge in Frankfurt. Mit ½, 1 oder 2 Prozent weniger Dividende an die Actionäre wären diese blutigen, viele Menschen und Familien unglücklich mähenden Ereignisse vermieden worden.

Berliner und Wiener Blätter sind noch voll von Schilderungen der Hochzeitsfeierlichkeiten. Die Wiener schwelgen in der Pracht der entfalteten Kostüme; es läßt sich nichts Pittoreisches denken, als im Opernhaus die seltsamen Uniformen und Trachten der ungarischen und polnischen Abgeordneten, Magnaten und Malteserritter, der goldstrahlenden Gehirnräther und Generäle, und dazu rings in den Logen ein überaus liebendes Damesstue. Was die Berliner über den Fasching der Minister bei der Vermählung des Prinzen Albrecht urtheilen, lese man unten nach. Die Sitte des Faschings stammt von dem griechischen Heidentum; Hymen leuchtet den Neuvormählten in's Schlagmach, später hat es eine jugendliche Knabenhaar in Göttersäum; jetzt besorgt es das Ministerium, als lichtverbreitender Hymen ersennen zu lassen, was der blinde Gott Amor gesiftet. Die fadeltragenden Minister sind nun zu ihren Geschäftsräumen zurückgekehrt, nachdem sie das hohe Brautpaar umwelt des Brautganges verlassen haben, in dem Amor lächelnd steht und sich „schalhaft und beschieden“ setzt beide Augen zuhält.

Nachträglich erhöhlt man, eine wie ellenlange Gebusl die deutsche Verwaltung gegenüber den Französischen im Straßburger Gemeinderath bisher bewiesen hat. Der Gemeinderath mache, nachdem der deutsch-französische Vertrag über die fröhliche Nähnung Frankreichs abgeschlossen war, seiner Überhaupt Schlag auf Schlag zuft: Er verweigerte die Erlaubnis zur Verflaggung des Münsters am kaiserlichen Geburtstage; er schlug selbst der verhänglichen Einladung des Oberpräsidenten gegenüber jede Verhöhligung an dem Feste rundweg ab; er strich die im Gemeindebudget für derartige Feierlichkeiten vorgesehene Summe von 5000 Franken; er verweigerte die Bezahlung des neuen deutschen Straßenschilder; er verweigerte rundweg jede Subvention für das Theater, während er früher jährlich 65,000 Franken bewilligt hatte; er unterließ und verweigerte absichtlich trotz wiederholter Bitten Seitens der Regierung den Wiederaufbau der städtischen Gebäude, welche durch das Bombardement zerstört wurden, obgleich er die volle Entschädigungssumme längst eingestrichen hat, kurz er suchte überall, wie und wo er nur konnte, selbst mit Auflerachtlaßung der städtischen Interessen, der Regierung Hemmniß zu bereiten. Endlich ist ihr aber der Geduldssaden gerissen.

Aus der Schweiz hört man Näheres über die Ausführung des Erzbischof Bachats aus dem bishöflichen Palaste in Solothurn, in dem zu weilen er kein Recht mehr hatte. Er ließ sich förmlich von der Polizei hinauschubben und veranschaltete dann eine Nachahmung der Abschiedsszenen der Maria Stuart, also sie aufs Schafott ging. Dienerschaft und Bediente wichen sich vor Bachat schluchzend aufs Knie, während er ihnen den Segen ertheilte.

So sehr man es billigen wird, daß die spanische Republik den bemannten Gardeïen schafft entgegentritt, ebenso wird man es verwerfen, wenn sie in Proklamationen jede monarchische Gesinnung verbietet. Zur Erklärung des Belagerungsstandes hat sie nicht den Mut, widerlich aber ist es, wenn die Republik unaufhörlich die Freiheit im Munde und den Gefängnisschlüssel in der Hand führt.

Sturmisch war der Jubel, mit dem Cognac in einer Versammlung von Bonapartisten und Royalisten in Paris die Kandidaturen von Remusat wie Barodet belämpfte. Beide Parteien, sagte

er, hätten das zu bekämpfen, was sie am meisten hassen, was sie alle anseile: die Republik. Die Kandidatur Barodets sei ein Präsent der Canaille von Lyon an die Canaille von Paris; Remusat aber sei Anhänger der Republik, die, wie Thiers früher gesagt, zum Blut und Blödsinn führe. Blut habe man gesehen, Blödsinn scheint jetzt. Remusat und Barodet seien zwei Eisenbahnen, ein Güter- und ein Postzug, die beide zur Commune führen. Man solle in beiden derselben steigen, vielmehr die Republik durch die erbliche Monarchie erschaffen. Troghem sind Remusat's Aussichten gestiegen, nachdem sich auch der frühere Präsident der Nationalversammlung, Grevy, für ihn erklärt hat.

## Vocales und Sächsisches.

Der Kammervirtuos Grümmer hat das Ritterkreuz erster Classe des Herzoglich Sachsen-Eisenlischen Hausordens, der Expedient beim Gerichtsdienst Cobitz, Mayer, die zum Albrechtsorden gehörige Medaille in Silber erhalten.

Der bisherige Königlich Sächsische Gesandte in Berlin, Geh. Rath von Körnitz, hatte am 22. bei den Kaiserlichen Majestäten seine Abschiedsaudienz.

— Der gestern S. f. S. der Kronprinz seinen 46. Geburtstag, S. f. S. der Prinz Georg seinen Namenstag feierten, brachten ihnen die Musikkörne der Gardegrenadierregimenter Nr. 100 und 101 vor der Villa in Streitberg und dem Palais auf der Langenstraße ein Blumengeschenk. Von 11 Uhr ab war große Gratulationscourse beim Kronprinzen, zu der sich der Minister, die Generalität, die Offiziere der Regimenter, deren Chef er ist, und andere angehobene Personen einfanden. Auch der Commandeur des ostpreußischen Dragonerregiments, dessen Inhaber der Kronprinz ist, war aus Weß, möglicherweise das Regiment garnisonirt, hierzu hier eingetroffen. Nach dem Dr. J. fand in Plachowt z Chren des Tages Familientafel statt.

Der Kriegsminister v. Fabrice hat am 22. einen Abschluß nach Berlin gemacht und ist bereits von dort wieder zurückgekehrt.

Nach einer in der „Leipz. Zeit.“ veröffentlichten Zusammenstellung sind im Jahre 1872 in der Dresdner Münze 339,405 Stück à 10 Mark und 880,932 Stück à 20 Mark, zusammen 21,192,690 Mark geprägt worden. An Silbercourant und Scheidemünzen, sowie an Alupferscheidemünzen haben keine Ausprägungen stattgefunden.

Nichts ist bekanntlich leichter und beliebter, als das Nationalionen, namentlich über Alles, was die Stadt betrifft. Wenn es aber gilt zu handeln, so zeigt sich in der Regel die argle Gleichgültigkeit. Dies offenbart sich recht deutlich bei allen Wahlen. So z. B. geht, wo es sich um die Wahl eines Rathsmüllers handelt, es handelt sich um die Wahl eines Mannes, von dessen Fleisch und Färbung das Wahl der Stadt auf lange Zeit hinaus abhängt und welcher der Stadt Tausend und Abertausend nützen oder — ebensoviel schaden kann. Was ist doch Alles schon über Den oder Jenen gehrohnt worden? Und was geschieht jetzt, um eine tüchtige Kraft zu gewinnen? Nichts, sage gar nichts! Nur soviel haben die Stadtverordneten wenigstens erwünscht, daß noch etwas gewartet werde, ob vielleicht jemand so gut sei, sich inzwischen anzubieten. Dieses Abwarten freilich wird kaum den gewünschten Erfolg haben. Denn voraussichtlich werden sich nur solche Männer, welche sich zur Ruhe legen wollen, oder welche in ihrem bisherigen Berufe nicht fortgelommen sind. Mit solchen Männern ist aber der Stadt nicht genügt. Wer in seiner eigenen Sache nicht kommt, bringt andere Sachen erst recht nicht vorwärts. Tüchtige Männer dagegen werden gelingt sein. Denn wer das Seinige leistet, braucht sich nicht nach anderen Stellen umzusehen. Gekröte solche Männer aber, deren Leistungen lebensfähig sind, thuen der Stadt noth. Und deren hat Dresden Gott sei Dank in reichster Fülle, sowohl unter dem höheren Beamtenstand, als unter der Kaufmannschaft. Man greife in die Elite unserer Bürgerlichkeit und die Stadt wird gewinnen! Noch ist es Zeit.

Wer den jetzigen Waldesdurst mit der Schau der Obstblüthe vereinen will, dem empfehlen wir folgende gemütliche Frühlingswanderung: Man gehe die schon im Blüthenzimme prangende Großhainer Straße, die mit Obstbäumen bespant ist, bis zum Einnehmerhäuschen 1½ St., vor da rechts ab die sogenannte Rangenstraße nach dem weitläufigen Neustädter Gottesacker; an den Trachen-Bergen links davon blühn Purpurs, Blaumen und Rosen. Am Kirchhofe angelommen halte man sich links an der Gartenmauer der Kinderbesserungsanstalt hin, dann wenig rechts in das Dorf Trachenberg hinein. Dort wo am Ende der „Frauenberge“ der Wald bis an unsern ammuthigen Weg herabreicht und die sandige Trachenbergschlucht nach rechts hinaufführt, halte man sich in derselben ganz links auf dem festen Wege längs der dort befindlichen Bergmauer. Man gelangt nun überhalb des Ritterguts Trachenberg und weit oberhalb des Gutsbaus „Wilder Mann“ am öbern Grenzrande des Weinbergs und des Waldes bis an eine, weit in den Wald nördlich hineinragende Gartmmauer des Ritterguts und geht dort auf der Schneise 25 fort bis zur Großhainer Straße. Abschluß auf der „Bahnwiese“; heimwärts die Straße durch lauter fröhliches Birkengrün.

Eine Broschüre des Herrn Bauraths Affmann in Berlin die doch wohl keine Stichelei auf Dresdner Verhältnisse sein soll? macht in Betreff der Wohnungsnöth folgende Argumente geltend: Die Baulust wird durch die bureaukratische Verordnung viel zu sehr gehemmt und beschränkt. Die Baubehörden müssen neu und intelligenter eingerichtet werden. Dahin gehört vor Allem eine Vereinfachung des Geschäftsganges für Baubescheine, denn jede Verzögerung der Action kostet Geld, beeinträchtigt die Verzehrung des Capitals. Durch persönlichen Augenchein lasse sich oft in Befehlsumdungen abmachen, wozu der achtmonatige Gang für Consense und Dissenre Wochen und Monate bedarf. Das Bureauverfahren, das fast nur nach der todten Zeichnung entscheidet, ist eine Ungeheuer-

Verhältnisse zwischen Wettbewerb  
bis 12 Uhr abends.  
bis 13 Uhr. Sonntags  
bis 13 Uhr. Im  
Sommer: erste Stunde  
gleich 5 bis 6 Uhr.  
Doch häufig nicht eins  
Bauzeit ist nicht zu  
15 Uhr. Abends ist  
Gebühr 3 Mark.  
Eine Sonntags ist das  
nicht möglich. Bei  
nur der Spursteine wird  
nicht gegeben.

Unstetige Bauten  
während eines und unter  
zweiter Betrieb zu ver-  
hindern können mit eine-  
sem Systemanbau.  
Bauplatz durch Unter-  
mietern oder Wohnung-  
bau. 10 Gulden feste  
W. St. Kosten  
für eine Bauliste auch  
auf eine Dachdecker nimmt  
auf. Die GP.













